

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1.50 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklametexte 45 Goldpfennige. Die Verkäuflichkeit der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Volkshilfskonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 173

Altensteig, Mittwoch den 28. Juli

1926

Ein großer Sieg Poincarés in der französischen Kammer.

Paris, 27. Juli. Kammerpräsident Peret eröffnete die heutige Sitzung der Kammer mit einer kurzen Ansprache, die jedoch wiederholt von den Kommunisten unterbrochen wurde. Nach dramatischer gestaltet sich die Lage, als Ministerpräsident Poincaré die Rednertribüne bestieg, um die Regierungserklärung zu verlesen. Gleich zu Beginn der Verlesung ruft der Kommunist Cahin Poincaré zu: Sie sieht man nur in Zeiten des Unglücks! Die Rechte protestiert, worauf die Kommunisten sich erheben und die Internationale antimmen. Die Rechte und die Mitte juchend durch Handklatschen den Gesang zu überhören. Die Kommunisten aber lärmen weiter. Kreidobeleh steht Poincaré auf der Rednertribüne und erklärt schließlich, als der Lärm etwas nachgelassen hatte: Ich habe nicht das Recht die Regierungserklärung abzubrechen, ich werde sie nicht abbrechen! Poincaré kann alsdann einige Sätze in Ruhe verlesen, wird dann aber fortgesetzt von Cahin mit seinen Anhängern unterbrochen.

Als Poincaré die Rednertribüne verläßt, veranstalten die Kommunisten wiederum eine lärmende Kundgebung, die ihr Ende findet, als Peret die elf Interpellationen zur Verlesung bringt. Poincaré erklärt, die Regierung fordere die Zurückstellung der Beratung der Interpellationen bis nach der Durchberatung der Finanzgesetze, für die er das Verfahren der außerordentlichen Dringlichkeit fordern werde. Die Lage sei äußerst ernst. Jede Stunde der Verzögerung könne viel verderben. Es sprachen dann die Interpellanten, die sämtlich für die baldige Diskussion ihrer Interpellationen eintreten. Hierauf erfolgt die Abstimmung. Der Antrag der Regierung, die Interpellationen zurück zu verschieben, wofür die Regierung die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 358 gegen 101 Stimmen angenommen. Ferner wurde der Antrag der Regierung, die Erklärung der außerordentlichen Dringlichkeit für die Finanzgesetze zu bewilligen, mit 480 gegen 31 Stimmen angenommen. Darauf vertagte sich die Kammer auf Freitag nachmittag.

Die französische Regierungserklärung

Paris, 27. Juli. Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Poincaré in der Kammer und Justizminister Barthou heute nachmittag im Senat verlesen haben, lautet wie folgt:

Das Kabinett ist im Geiste nationaler Versöhnung gebildet worden, um der Gefahr, die gleichzeitig unsere Währung, die Freiheit unseres Schatzkammes und das Gleichgewicht unserer Finanzen bedroht, begegnen zu können. Jeder der Männer, die sich einmütig zusammengesetzt haben, um an diesem Ort des öffentlichen Wohls zu arbeiten, ist der Ansicht gewesen, daß er die Pflicht hat, in diesem Augenblick diesem alle seine Gedanken und Kräfte zu widmen. Später werden andere Fragen auftreten, über die diese Männer verschiedener Ansicht sein werden. Um jede neue Inflationsgefahr zu vermeiden, wird die Regierung die Bewilligung von unerlässlichen Zulageerhöhungen beantragen unter Beobachtung des Sparsamkeitsgrundsatzes. Wenn auch entsprechend den Anregungen der Sachverständigen die Regierung gezwungen ist, unverzüglich zu diesem Zwecke gewisse indirekte Steuern zu erhöhen, so wird sie zugleich durch direkte Besteuerung des erworbenen Vermögens für die gerechte Verteilung der Lasten sorgen. Wir behaupten nicht, in einigen Wochen oder auch nur in einigen Monaten die gesamten Wirtschafts- und Finanzprobleme lösen zu können, die eine beinahe überall in der Welt herrschende Wirtschaftsdepression vor uns hat entstehen lassen. Die Hauptsache ist aber zweifellos, das Dringlichste ohne Umstände und ohne Winkelzüge in Angriff zu nehmen. Ebenso wie wir selbst, haben die Gläubigerationen Frankreichs die Frankreich fest entschlossen ist, im Rahmen seiner Möglichkeiten zu bezahlen, ein Interesse daran, daß wir vor allem die Währungsnot beheben. Frankreich hat ernstere und schmerzlichere Stunden als diese erlebt. Es hat sich damals durch Einigung und Energie gerettet. Auch heute hängt von diesen Bedingungen sehr viel ab. Die Regierungserklärung schließt mit den Worten: Meine Herren! Gehen wir sofort an unsere schwere Aufgabe für die Republik und das Vaterland!

Der Franken kürzt wieder

Berlin 27. Juli. An der heutigen Berliner Börse erfuhr der französische Franken, der gestern Abend zum Pfund mit 100 abfiel, eine erneute Abschwächung und notierte gegen Mittag 109.

Die Krisen in der kommunistischen Internationale

Aus Moskau kommt die sensationelle Meldung, daß Sinowjew, der Führer der kommunistischen Internationale, der gleichzeitig Mitglied des sogenannten Politischen Büros war, aus dieser maßgebenden Stellung entfernt worden ist. Der Beschluß wurde vom Plenum des Parteiausschusses der kommunistischen Partei Rußlands gefaßt, dessen Zusammentritt, der vor etwa zehn Tagen erfolgte, zunächst sorgfältig geheim gehalten war. Vorgeworfen wird Sinowjew, daß er die Einheit der Partei gefährdet und den sogenannten Fraktionismus im Kommunismus begünstigt habe. In der Tat scheint Sinowjew, wenn man den Moskauer Meldungen glauben darf, eine ziemlich umfangreiche Verschwörung gegen die kommunistische Partei betrieben zu haben. So wird u. a. gemeldet, daß er eine geheime Versammlung in einem Wald in der Nähe von Moskau veranstaltete, wobei er sich und die übrigen Teilnehmer an der Versammlung sogar durch bewaffnete Patrouillen vor Ueberrassungen schützen ließ. Er soll ferner mit Schiffsbreibern gearbeitet und sich zur Uebermittlung dieser Briefe der Organe der kommunistischen Internationale in Rußland bedient haben.

Welcher Art die Umtriebe Sinowjews gewesen sind, das geht aus den bisherigen Meldungen aus Moskau nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervor. Nach dem jedoch, was sich bereits in den Tagen zuvor abgespielt hat, darf man annehmen, daß Sinowjew versuchte, die Leitung der kommunistischen Partei im Sinne des rechten Flügels, auf dem er selbst mit Trotzki und Kamenow steht, zu beeinflussen. Schon im letzten Jahre waren von der Parteileitung scharfe Maßnahmen gegen ihn erlassen worden und man erinnert sich noch der sehr plötzlichen Strafversetzung Trotzki nach dem Kaukasus. Jetzt hat die kommunistische Parteileitung radikal durchgegriffen, indem sie ihn aus allen Ämtern entfernte. Sie stützt sich dabei auf eine Resolution, die der Parteiausschuss der kommunistischen Partei am Sonntag gefaßt hat. Mit ihm zusammen ist auch das Mitglied des revolutionären Krieges, Kaschowitz, gemahregelt worden. Kaschowitz soll in der oben erwähnten nächsten Waldversammlung zum Kampf gegen die jetzige Parteileitung aufgefordert haben, was ihm offenbar als schwerer Bruch der Parteidisziplin ausgelegt worden ist.

Wenn man bedenkt, daß erst vor wenigen Wochen Ruth Fischer, die Führerin des radikalsten Flügels der deutschen Kommunisten, von der Parteileitung gemahregelt worden ist, so ist eine gewisse Schwächung in der grundsätzlichen Haltung offenbar nicht zu verkennen. Denn Sinowjew steht, wie gesagt, auf dem rechten, dem gemäßigten Flügel der Kommunisten, während Ruth Fischer als Anhängerin der schärfsten Tonart gilt. Ueber die Internationale wird man sich jedoch erst dann kritisch äußern können, wenn nähere Mitteilungen darüber vorliegen.

Hierzu gehört auch der ungeklärte plötzliche Tod des im besten Mannesalter gestandenen Felix Dierschinski, des Chefs der bolschewistischen Tscheka. Man leugnet eine Vergiftung ab, sagt aber nicht, an welcher Krankheit der gefährdete, mächtige Mann so rasch verstorben ist. Um die Massen zu befriedigen, werden sie an seiner feierlich aufgestellten Bahre vorübergeführt. Dann aber, wenn er mit hohen Ehren beigesetzt sein wird, werden die Kämpfe um seine Nachfolge und die nie ruhenden erbitterten Zwistigkeiten um die Herrschaft weiter gehen.

Die wandernde Inflation

Schon vor Jahren gefiel man sich in dem Gedanken, daß die Inflation (d. h. Geldüberschwemmung und die Geldentwertung) das europäische Festland von Osten nach Westen durchwandere. Rußland begann; dann folgten Osterrreich und Polen und dann Deutschland. Wir haben das Elend der Inflation am gründlichsten kennengelernt. Inzwischen haben die genannten Länder neue Währungen eingeführt: Sowjetrußland hat des Rubels den Uhernoweg, Polen statt der Krone den Zloty, Osterrreich hat der Krone den Schilling und Deutschland hat der Papiermark erst die Rentenmark und dann die Goldmark. Die Währungen Frankreichs, Belgiens und Italiens sanken bisher noch nicht so schnell und so tief, daß man ihre Abschaffung und ihren Ersatz durch eine neue Währung für erforderlich gehalten hätte. Dies hat sich in den letzten Wochen für Frankreich und Belgien geändert: der Krone steht nicht einmal mehr

auf einem Zehntel seiner früheren Goldparität. Frankreich ist jetzt dort, wo Deutschland vor fünf Jahren, kurz nach der Annahme des Londoner Reparationsultimatums vom 5. Mai 1921, stand. Damals stand der Dollar, der normalerweise 4,2 Mark kosten sollte, auf 42 Mark und der damalige deutsche Reichskanzler Dr. Brüning tröstete das wegen der hohen Steuerforderungen erschrockene Volk mit der Feststellung, daß wir ja inzwischen die „Großschmar“ erhalten hätten. Genau so wie damals in Deutschland niemand daran zu denken wagte, daß aus der Grobshmar die Pfennigmar und aus der Pfennigmar die Zehnmilliarden-Markpfennigmar werden könnte, genau so schließen Volk und Parlament in Frankreich die Augen vor der Möglichkeit, daß der Franc seinen Weg zu Tal im Lawinentepp Tempo fortsetzen wird.

Bei näherer Untersuchung findet man nun, daß die Inflation in Frankreich mehr Behnlichkeit mit der Inflation in Polen hat, und daß die Inflation in Osterrreich und in Deutschland viel Gemeinsames und von der Inflation der anderen Länder Verschiedenes aufweist. Deutschland und Osterrreich wurden durch politischen Druck ihrer früheren Gegner bedrängt und durch rücksichtslose Maßnahmen ihrer Gläubiger in ihren Finanzen ruiniert und in ihrer wirtschaftlichen Betätigung gehemmt. Polen und Frankreich dagegen gegen die Opfer trügerischer Hoffnungen auf fremde Hilfe und gleichzeitig die Opfer politischer Großmannstucht geworden. Was in Polen und Frankreich verhinderte, daß der Inflation früher Einhalt getan wurde, war nicht eine feindelige Politik des Auslandes (wie bei Osterrreich und Deutschland), sondern die eigene Reformschwäche und Opferscheu. Das französische Volk ist aufgeregt und empört, daß der im Weltkrieg errungene „Sieg“ so endet. Wie tief muß der Franc nun noch sinken, bis das französische Volk einseht, daß es nur durch sich selbst, — durch eigene Opfer und Verzicht — genesen kann? Poincaré will diesen Weg beschreiten. Eine Frage ist nur, ob sein Volk bis zum Ende mit ihm gehen wird.

Die englische Kohlenkrise

London, 27. Juli. Beide Häuser des Parlamentes erörterten die Lage in der Kohlenindustrie. Im Unterhaus erklärte Lloyd George: Gegenwärtig verliert das Land wöchentlich 15 bis 20 Millionen Pfund. Eine Erneuerung der staatlichen Unterstützung würde nicht einmal soviel ausmachen, wie während einer Woche verlor. Baldwin lehnte den Gedanken einer Erneuerung der Unterstützung ab und trat für schiedsgerichtliche Entscheidung ein. Er fügte hinzu: Wenn die Parteien zusammensamen, um zu verhandeln oder einen Schiedspruch herbeizuführen, dann werde die Regierung alles tun, was in ihrer Macht steht. Sie kann aber nicht auf gefehgeberischem Wege eine Regelung erzwingen. Der Führer der Arbeiterpartei, MacDonald, bezeichnete Baldwin's Pläne als durchaus unbefriedigend und sagte, Baldwin müsse wissen, daß sowohl die Arbeitgeber als auch die Bergleute es ablehnten, einen Schiedspruch anzunehmen. Nachdem die Debatte über die Lage in der Kohlenindustrie durch den Minister für den Bergbau geschlossen worden war, wurde ein Antrag Lloyd Georges, das Gehalt des Ministers herabzusetzen, mit 338 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Im Oberhaus gab Lord Cecil namens der Regierung eine ähnliche Erklärung ab, wie Baldwin im Unterhaus.

Erklärungen Baldwin's über Einberufungen des Parlamentes bei Fortgang des Streikes

London, 27. Juli. Baldwin teilte im Unterhaus mit, daß, wenn der Streik andauere, es notwendig sein werde, das Parlament am Ende jeden Monats einzuberufen, um die Ausnahmestimmungen zu erneuern. Ein Arbeiterpartei richtete darauf an Baldwin die Frage: Müßen wir annehmen, daß die Regierung ihre Funktionen als Regierung gänzlich niedergelegt hat, und wenn das der Fall ist, will der Premierminister nicht den ehrenvollen Schritt eines Rücktrittes vorziehen? Die Regierung verzichtete auf eine Antwort auf diese Aufforderung. Das Parlament, welches am 5. August in die Ferien gehen wollte, mußte bei einer Fortdauer des Streikes bereits Ende August wieder zu einer Sonder Sitzung zusammen treten.

Keine Besserung in der englischen Bergbaukrise

London, 27. Juli. Die allgemeine Auffassung über die gestrigen parlamentarischen Debatten betreffend die Kohlenkrise geht dahin, daß sich die Lage in keiner Weise gebessert habe.

Aus dem Gerichtssaal.

Wolfsach, 23. Juli. (Ein fahrlässiger Jäger.) Am 26. Januar ds. J. hielten eine Anzahl Oberwälder Jäger in den Wäldern um den Schwarzenbruch eine Streifjagd ab. Der Schulerjörgenbauer Anton Hader hatte dabei abends auf dem Heimweg das Unglück, zu stürzen; bei dem Sturz ging sein Gewehr los und traf den vor ihm gehenden Hermesbauern Matthäus Sum so unglücklich ins Gesicht, daß er einige Tage nachher im hiesigen Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlag. Wegen dieses Vorfalls hatte sich gestern Hader vor dem hiesigen Amtsgericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung zu verantworten. Das Gericht kam nach kurzer Verhandlung zur Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis und den Kosten entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Tatbestand der Fahrlässigkeit zweifellos gegeben sei dadurch, daß Hader auf dem steilen, felsigen verschneiten Weg dicht hinter dem Getöteten hermarschiert sei, ohne sein Gewehr genügend zu sichern oder entladen.

Der Umstand, daß es in der Jägerwelt in der Gegend Sitte sei, derartige Jagden mit ständig geladenem und entschertem Gewehr abzuhalten, sei keine genügende Entschuldigung, weil diese Übung dem klaren Wortlaut der Vorschriften widerspreche.

Leipzig, 26. Juli. Der Vertienstrassenrat des Reichsgerichts verurteilte den Kraftwagenführer Richard Steller aus Bochum und den früheren Reichswehrsoldaten Heinrich Bösen aus Duisburg der beim Infanterieregiment 9 in Potsdam dienste, zu je 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Angeklagten hatten vom Oktober 1924 bis Februar 1926 dem belgischen Spionagedienst anheim zu haltende Nachrichten übermittelt.

Das Neueste

findet man stets in unserer Zeitung, ebenso einen guten Unterhaltungskostoff. Bestellungen auf unsere Schwarzwälder Tages-Zeitung „Aus den Tannen“ werden fortgesetzt von allen Agenten, Austrägerinnen, sowie von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Beste Nachrichten.

Ein Zwischenfall beim kommunistischen Erwerbslojentage in Leipzig

Leipzig, 28. Juli. An den kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen beteiligten sich etwa 2500 Personen. Nach Schluß der Demonstrationen umringten die Teilnehmer zwei einem rechtsstehenden Verbands angehörnde Personen und brachten beiden Verletzungen bei. Es folgten insgesamt 7 Verhaftungen.

Lord Cecil zur Neuherung Chamberlains

London, 27. Juli. In Erwiderung auf eine Anfrage Lord Parmoors über die Neuherung Chamberlains in der Frage des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund sagte namens der Regierung Lord Cecil, wenn er recht verstehe, sei Parmoors besorgt, ob irgendeine derartige mangelhafte Erfüllung der Entwaffnungsverpflichtungen durch Deutschland bestehe, daß die Vermutung möglich wäre, daß die Vorbedingungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht völlig von Deutschland erfüllt seien. Für Deutschland komme dies nicht in Betracht, da seine Verpflichtungen betreffend Rüstungen von dem Versailler Vertrage abhängig seien. Die einzige Frage, die zu unteruchen sei, sei die, ob die aufrichtige Absicht bestehe, internationale Verpflichtungen zu beobachten. Zur Prüfung

dieser Frage sei ein kleiner Unterausschuß gebildet worden, in dem Sir Austin Chamberlain den Vorsitz führe und der einen Bericht der Botschafterkonferenz vor sich gehabt habe, worin erklärt würde, sie sehe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß Deutschland ehrlich beabsichtige, seine internationalen Verpflichtungen zu beobachten. Die Entscheidung des Unterausschusses, wonach Deutschland alle für die Mitgliedschaft zum Völkerbunde notwendigen Bedingungen erfüllt habe, sei weiterhin günstig und in keiner Weise zurückgefallen oder abgeändert worden. Was Chamberlains Erklärungen im Unterhaus angehen, so habe er den von Lord Parmon abgegebenen Erklärungen nichts hinzuzufügen, nämlich, daß es zwar richtig sei, daß noch immer Fragen unerledigt seien und daß die Regierung dies bedauere, daß diese Fragen aber nicht derartig seien, daß sie von der Regierung irgendwelche Besorgnis im Hinblick auf die Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands einflößen.

Verstümmelung des Denkmals zu Ehren der amerikanischen Kriegsfreiwilligen

Paris, 27. Juli. Heute mittag hat ein russischer Flüchtling, der in Paris als Metallarbeiter tätig ist, das Denkmal, das zu Ehren der amerikanischen Kriegsfreiwilligen auf dem Platz der Vereinigten Staaten in Paris errichtet worden ist, verstümmelt, indem er mit einem Hammer den linken Arm und das linke Bein des amerikanischen Soldaten, der auf dem Denkmal dargestellt ist, wegschlug. Nach seiner Verhaftung jagte der Arbeiter aus, er habe eine Kundgebung gegen Amerika veranstalten wollen, weil es Frankreich Kredite verweigerte, wodurch eine Wirtschaftskrise hervorgerufen werde, unter der alle Arbeiter und besonders die ausländischen Arbeiter zu leiden hätten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Der Grasertrag der städt. Wiesen beim Staufee wird morgen Donnerstag, nachm. 5 Uhr an Ort und Stelle verkauft. Stadtspflege.



Altensteig.

Freiw. Feuerwehr

Nächsten Sonntag, den 1. August, rückt die gesamte Feuerwehr zur Haupt-Übung aus. Auftreten vorm. 1/8 Uhr. Den 28. Juli 1926. Das Kommando.

aus. Auftreten vorm. 1/8 Uhr. Den 28. Juli 1926.

Das Kommando.

3—5 000 Gold-Mark

von pünktlichem Zinszahler, gegen gute Sicherheit zu angemessenem Zinsfuß sofort gesucht. Auskunft durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gewerbebank Altensteig eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Annahme von Spargeldern

von jedermann unter Ausstellung von Sparbüchern bei höchstmöglicher Verzinsung. Mindest-Einlage 5 Mark. Unentgeltliche Ausleihung von Haussparkassen. Errichtung provisionsfreier Scheck-Conti zur Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Scheck- und Ueberweisungs-Formulare werden kostenlos abgegeben. Im Verkehr mit Mitgliedern außerdem: Konto-Korrent-Verkehr mit Kreditgewährung | soweit die ver- | Abgabe von Vorschüssen | lägbaren Mittel | Diskontierung von guten Waren-Wechseln | es gestatten. Weiter halten wir uns zur Besorgung aller sonstigen ins Bankfach einschlagenden Geschäfte bestens empfohlen und erteilen jedermann gerne kostenlosen Rat in Geldangelegenheiten

Der Vorstand.

Wer Geld sucht

auf Haus, Grundbesitz, Landwirtschaft oder sonstige Werte wende sich unter L. Z. 4 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Ein Kochfräulein

per 1. August aus gut bürgerlichem Hause gesucht. Gasthof z. Linde Nagold.

Altensteig.

Kindrüst-Apparate

extra schwere Qualität samt Thermometer per Stück Mark 5.50 sowie

3 Regulieröfen

verschiedener Größen und eine verzinkte Badewanne

verkauft außerst billig

Franz Müller, Flaschnerei und Installations-Geschäft bei der Krone.

Julius Wais

Schwarzwaldführer Preis Mk. 5.50

Alb-Führer Preis Mk. 4.50

Bodensee-Führer Preis Mk. 4.—

und Woerls Führer durch Südbayern und Tirol

Preis Mk. 2.50

sowie Reiseführer durch Württemberg

Preis Mk. 1.70

und Wander-Karten

in großer Auswahl empfiehlt die W. Rieker'sche Buchh. Altensteig.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft sucht für sofort. Wer? sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Verloren

ging am Sonntag Nachmittag von Egenhausen bis Altensteig (Bahnhof) eine Tasche mit Inhalt

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Die

W. Rieker'sche Buchh., Altensteig Sub. L. Laut

Empfehl. Einheimischen und Kurgästen

Bücher aller Art

in gediegener Auswahl.

Möbelschreinereien

kaufen

Mattierungen, Polituren, Wachs-, Säure- u. Räucherbelzen Lederleim, Knochenleim Pinsel, Glaspapier usw. zu Fabrikpreisen bei

K. Ungerer, Nagold Telefon Nr. 4

Fabriklager der Zeeb'schen Noblesse-Belzen sowie Hellwigs Mattpräparate und Polituren.

Wichtige Neuerscheinung!

Die Tierseuchengesetze

mit den zu ihrer Anwendung im Reich und in Württemberg erlassenen Ausführungs-vorschriften und Vollzugsbestimmungen.

Von Prof. Dr. R. von Osterlag Ministerialrat im württ. Ministerium des Innern Preis Ganzleinen Mk. 39.—

Zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.



Schwäbischer Merkur, Stuttgart

Gegründet 1755

Führende Tageszeitung Württembergs / Täglich zwei Ausgaben Größter Handelszeitung / Erfolgsreiches Anzeigenblatt / Wertvoller Stellenmarkt Bezugspreis 4 3.50 im Monat / Anzeigenzellenpreis 35 / Für Exportanzeigen: Auslandswochenausgabe des Schwäbischen Merkur

Gestor bene:

Rosfelder: Gottlieb Ungerricht, gewes. Gemeinderat. Oberklingen: F. Burgbacher, Schreinermeister, 40 J. Dornstetten: Albert Dinkelacker, Postinspektor a. D., von Tübingen, 85 Jahre, Vater von Frau Stadtparater Rejzer hier.



Sowjetrußlands wirtschaftlicher Niedergang

Es gab viele in Deutschland, die mit hoffender Sorge nach Osten blickten, daß sich das in Sowjetrußland eingeführte Wirtschaftssystem bewähren und dann auch in allen anderen Ländern einbürgern möchte. Andere dagegen blickten mit ängstlicher Sorge auf das fähne Experiment und wünschten, daß sich die Versuche der praktischen Sozialisierung drüben in Rußland ein für allemal blamieren und als undurchführbar erweisen möchten. Die widersprechenden Nachrichten drangen über die Sowjetgrenze nach dem kapitalistischen Westeuropa. Selbst sachverständige Befürworter des gewaltigen Ostreiches kamen zu diametral entgegengesetzten Urteilen. An Nöten und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat es dem Sowjetreiche — auch nach der Ansicht seiner Freunde — nicht gefehlt. Aber da gab es Erklärungen, welche die Freunde beruhigten und die Gegner zu Einwendungen zwangen. Zuerst war es der ungeheure Abbruch des Krieges, dann der von den „Weißgardisten“ gegen das Sowjetsystem entfesselte und von einer Reihe westeuropäischer Mächte unterstützte Bürgerkrieg, weiter die Mißernte von 1920 und schließlich die angelegte Finanz- und Wirtschaftsblockade, welche die kapitalistischen Staaten gegen das kommunistische Rußland verhängten. In den letzten Jahren fiel die Sperre, die durch politische Maßnahmen des Auslandes und durch Naturereignisse um den russischen Wirtschaftskörper gelegt worden war. Und gerade in diesem Augenblick äußern sich die Anhänger des Sowjetstaates besonders besorgt und bitter über die wirtschaftliche Lage und über die Möglichkeit ihrer Befreiung. Der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten Kowal (seine Stellung ist etwa die des Reichsministers in Deutschland) und der Vorsitzende des Zentralerekutiv-Komitees Kalinin (etwa dem Reichspräsidenten zu vergleichen) haben bewegte Klagen ausgestoßen und dringend zur Sparsamkeit aufgerufen.

Der eigentliche Grund für die schwere Wirtschaftskrise in Sowjetrußland ist die Weigerung der Bauern, den Sowjetorganen Getreide zur Ausfuhr zur Verfügung zu stellen. Bekanntlich ist der Weltgetreidepreis recht gedrückt. Rußland muß billiger verkaufen, wenn es kein Getreide überhaupt loswerden will. Der russische Bauer arbeitet aber mit hohen Kosten, da er für alle Werkzeuge, Maschinen usw. ungeheuer hohe Preise zu zahlen hat. Die inländische Industrie in Rußland arbeitet schlecht und teuer und die ausländische Industrie trägt Bedenken, gegen Kredit nach Rußland zu verkaufen, und verlangt hohe Risikoausschläge. Schon vor Jahren wurde in Moskau die Parole ausgegeben, daß der wirtschaftliche Zusammenhang zwischen Stadt und Land (d. h. zwischen Industrie und Landwirtschaft) befestigt werden müsse. Diese Parole ist vollständig mißglückt; der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist in Sowjetrußland heute schärfer denn je. Auch eine neue Inflation scheint zu beginnen: das goldene Zehnrubelstück wird in der russischen Provinz mit 12 bis 13 Usherwonen (d. i. die russische „Rentenmark“) bezahlt. Es erscheint verwunderlich, daß die Sowjetmachthaber so offen über den wirtschaftlichen Niedergang des Landes sprechen. Hierzu ist zu bemerken, daß die ersten alarmierenden Nachrichten aus dem Auslande stammten, und daß sich die Sowjetführer in Moskau erst nach längerem Sträuben dazu bequem haben, den Ernst der Lage anzugeben. Vielleicht haben sie geglaubt, nun auch möglichst schwarz malen zu müssen, damit sich das Ausland umso eher bereit fände, Rußland ein Darlehen zu gewähren. Jedenfalls dürften die deutschen Banken, die mit der sowjetrussischen Handelsdelegation in Verhandlungen über den bekannten 300 Millionen-Kredit stehen, durch die jüngste Entwicklung der Wirtschaft in Rußland in ihrer vorsichtigen Haltung bestärkt werden.

Dr. Croff.

Baldwin—Lloyd George

Der Journalist R. Archer in London hat ein Buch über die politischen Köpfe des heutigen Englands verfaßt. Das Werk, das im Verlage der Frankfurter Societätsverlag erschienen ist, kann als Muster objektiver Schilderung angesehen werden. Die Schrift sei deshalb aus nächster Hand empfohlen.

Stanley Baldwin, Prime Minister of Great Britain, der Leiter eines konservativen Kabinetts... der Mann aus dem Volke! Zwar Großindustrieller und Sohn eines mittleren Industrieunternehmers, zwar wohlhabend und ehemals Public School Boy von Harrow, zwar jahrelang Parlamentsmitglied und konservativ, aber trotz allem ganz einfach ein Mann aus dem Volke. Schlicht, harmlos und in einfacher Kleidung.

Die meisten seiner Reden sind ganz auf allgemeine Gedanken abgestellt. Sie sind zumeist nur wichtig durch die Person des Redners. An sich sagen sie nichts Neues. Er ist wie ein guter Vater, der zuredet, befehlt. Ein Prediger. Moral, Kultur, Erziehung, Charakter, Engländerum, vor allem Reichsideen. Kipling (der berühmte Verfasser des Dschungelgeschichten. D. Red.) ist sein Schwager. Er liebt Kipling und seinen ägigen, selbstgefälligen Patriotismus. Er ist sentimental — bei aller Realistik! — wie dieser, wie alle Engländer.

Bücher und Schweine sind seine Heflinge. Das sagt er jeder oft genug. Wandern, die Pfeife im Munde, den Hund zur Seite. Licht, Sonne, Natur, Fröhlichkeit im Herzen. Ein gutkanniger Mensch, ein offenes, freundliches, etwas derbes Gesicht. Ein schwerer Gang, Schwerfällig in der Bewegung. Urmühsig, nichts Vereinerleitetes, kein Mensch der Gesellschaft. Bismarck tiefe, langsame Rede. Sehr akti-

viert. Gut in der Form, doch ohne Eleganz der Sprache. Ein Mann ohne Feinde... Intrigen kennt diese Natur nicht. Er zögert die Ruhe seines Landstüches jeder anderen Sache freudig vor...

Auch Lloyd George ist ein Mann des Volkes. Ein Proletarier. „Ich bin selbst nur ein Clerk zweiter Klasse“, erwiderte er als junger Minister einem seiner Räte, weil dieser sich weigerte, einen jungen Clerk auf einen gehobenen Posten zu stellen. Fürwahr, Lloyd George kam von unten herauf, und das haben ihm die Aristokraten und Public School Boys unter seinen Kollegen nie vergeben. Lloyd George war eine politische Großmacht, mit der sie rechnen mußten, obwohl nicht wenige ihn hielten, ja verachteten. Sein Keufers ist durch Alter und Erlebnis heute nahezu verflüchtigt. Silberne Locken. Er bietet alles, was die Romantik von einem betagten — noch keineswegs alten! — Staatsmann fordert. Auch innerlich mag die Wandlung sehr groß sein, aber eines ist geblieben: die Natürlichkeit... und ein unbändiger Humor.

Lloyd George ist auch ein streitbarer Mann. Ein Mann, der noch immer Unvergleichliches leisten könnte. Sein Instinkt ist in England unerreicht. Freilich, die tragische Entwicklung seiner politischen Laufbahn hat alles Vertrauen zerstört. Die Behendigkeit seiner politischen Strategie, die Risikofähigkeit und Kaltblütigkeit seiner Taktik, der offensichtliche Mangel an Festigkeit und Charakterstärke, die vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber Prinzipien und Regeln und die erstaunliche Fertigkeit, sich durch Dialektik und Geschmeidigkeit unbequemen Situationen oder gar Konsequenzen zu entziehen, — dies alles hat Lloyd George in fatalen Ruf gebracht, und es ist oft schwer zu sagen, wo Recht und Unrecht bei diesen Anlagen liegt... Viele von denen, die Lloyd George schmähen, wären geneigt gewesen, ihn in Stücke zu hacken, wenn er damals getan hätte, was er heute tun würde. Die ungeheure Welle schlug auch über sein Haupt.

Das zweite Damesjahr

Der Generalsekretär für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, hat vor kurzem der Reparationskommission in Paris Bericht über die deutschen Damesleistungen erstattet. Sein Bericht hat diesmal nur neun Monate umfassen können, da das Damesjahr erst am 31. August abläuft. Immerhin geben auch die bisherigen Zahlen schon einen gewissen Aufschluß. Nach den Angaben Gilberts hat Deutschland während der ersten neun Monate insgesamt rund 821 Millionen Mark bezahlt. Die volle Leistung beläuft sich auf 1,2 Milliarden. Es geht also hieraus hervor, daß Deutschland seinen Verpflichtungen mit präziser Pünktlichkeit nachzukommen ist. Ja, Gilbert betont in seinem Bericht, daß Deutschland sogar verschiedentlich von der Vergünstigung des Jahreszinses bei Vorauszahlungen Gebrauch gemacht hat. Im übrigen geht der Reparationsagent auf die Wirtschaftslage ein, deren Vorhandensein er nicht bestreitet, die aber seiner Auffassung nach von Deutschland doch schon so gut wie überwunden ist. Er glaubt daraus schließen zu können, daß der Damesplan und die uns dadurch auferlegten Zahlungen erfüllt werden können.

In Deutschland wird die Gesamtaufassung weniger optimistisch sein. Man darf ja einmal nicht vergessen, daß auch das Jahr 1925/26 noch immer zu der sogenannten Schönfrist gehört. Deutschland hatte in diesem Jahr nur die Hälfte der Leistungen aufzubringen, die vom fünften Jahre ab als Normalleistungen gelten sollen. Gewiß, es hat die erforderlichen Summen aus seinem Wirtschaftskörper herausgeholt trotz der Krise, die er durchmachen mußte. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß wir künftig das Doppelte zu leisten haben werden, wie gegenwärtig und das es doch noch sehr fraglich ist, ob Deutschland diese Zahlungen ausbringen kann ohne neue Gefährdung seiner Währung oder auch ohne Erschütterung und Vernichtung seiner Wirtschaft. Schon jetzt läßt sich die Reichsbahn aufheben, die von der deutschen Industrie geforderte Herabsetzung der Frachttarife zu bewilligen, und es machen sich bereits gewichtige Stimmen aus der Finanzwelt bemerkbar, die starke Zweifel dargeben, ob das Reich in der Lage sein wird, die im Frühjahr bewilligten Steuerermäßigungen auch künftighin aufrecht zu erhalten, wenn die Kosten des Budgets auf Grund des Damesplanes ihre Normalhöhe erreicht haben. Wie notwendig aber diese Steuerermäßigungen waren, erhellt aus dem immer noch freudigsten Zustand der deutschen Wirtschaft zur Genüge.

Ein zweites Moment aber, das gegen die Aufrechterhaltung der Damesverpflichtungen in ihrem vollen Umfange spricht, hat der Reparationsagent in seinem Bericht, wie er uns vorliegt, offenbar vergessen zu erwähnen. Es hat sich nämlich schon jetzt gezeigt, daß es von Jahr zu Jahr schwerer wird, die deutschen Leistungen in Form von Sachleistungen an die empfangsberechtigten Mächte zu überbringen. Die deutsche Reparationslast ist längst kein begehrter Artikel mehr, weder in Belgien noch in Frankreich. Von Italien muß man dabei allerdings absehen, weil Italien eben ein kohlenarmes Land ist. Aber auch hier haben sich bereits Erscheinungen gezeigt, die zu denken geben. Infolge des fortschreitenden Verfalls der italienischen Währung ist nämlich die deutsche Reparationslast zu teuer geworden. Italien zieht es vor, seinen Kohlenbedarf jetzt nach Möglichkeit aus den dalmatischen Ländern wie Frankreich, Belgien oder Polen, zu beziehen. Man wird also kaum sagen können, daß das System reibungslos funktioniert. Man hat der

Reparationsagent den Versuch gemacht, Zahlungen zu transferieren, und der Versuch ist bisher geglückt. Allerdings handelte es sich hierbei regelmäßig nur um ganz geringfügige Beträge, bei denen eine Wirkung auf die deutsche Währung auch ausgeschlossen gewesen wäre, wenn sie sich nicht in dem hohen Grade von Stabilität befände wie augenblicklich. Es ist aber noch sehr fraglich, ob es späterhin gelingen wird, Zahlungen in größerem Maße zu transferieren. Nach den Bestimmungen des Damesplanes hat der Reparationsagent zur Vornahme derartiger Übertragungen vom dritten Jahre an das Recht, wenn dadurch der Kurs der Mark nicht beeinträchtigt wird. Falls es nun nicht gelingt, das System der Sachleistungen so anzuwenden, daß Deutschland den bei weitem größten Teil seiner Verpflichtungen dadurch decken kann, dann müßte es ja zwangsläufig zu größeren Übertragungen kommen. Und damit wäre unseres Erachtens die Gefährdung der deutschen Währung ohne weiteres gegeben. Denn wir halten es für ausgeschlossen, daß man auch nur etwa eine Milliarde Mark in der Transferieren kann, ohne den Kurs der deutschen Mark zu erschüttern.

Trotz alledem, das möchten wir noch einmal betonen, war der Abschluß des Londoner Abkommens grundsätzlich richtig. Die Damesregelung war für Deutschland eine politische und wirtschaftliche Notwendigkeit geworden. Die hier geäußerten Bedenken haben lediglich den Zweck, dem Optimismus des Reparationsagenten, der uns übertrieben erscheint, zu begegnen und das Urteil über das Funktionieren des Damesplanes auf das Maß zurückzuführen, das allein berechtigt ist. Das Reparationsproblem ist genau wie die interalliierte Schuldentregulierung, ein Problem der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge. In dem Maße, in dem es gelingt, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern wieder aufzubauen, neue Verbindungen zu knüpfen und alte zu erhalten, werden beide Fragen, die miteinander in tiefstem inneren Zusammenhang stehen auch ihrer endgültigen Lösung näherkommen.

Buntes Allerlei

Die Ruinenstädte von Khara-Khoto in der Wüste Gobi

Russische Zeitungen bringen Berichte über die Ergebnisse der russischen Expedition Kosloff, die zurzeit mit Ausgrabungen in der Ruinenstadt von Khara-Khoto im Innern der Wüste Gobi beschäftigt ist. Diese sagenhafte Stadt, die schon aus der chinesischen Literatur bekannt ist, war vor vielen Jahrhunderten Sitz eines mächtigen mongolischen Volksstammes, der in China einbrach, jedoch von den Chinesen befreit und ausgerieben wurde. Die Hauptstadt Khara-Khoto wurde zerstört und mit der Zeit vom Wüstenland verschüttet. Schon mehrmals haben russische Forscher es versucht, die Ruinenstadt ausfindig zu machen, doch blieb es die abergläubische Bevölkerung nicht dazu kommen. Man verheimlichte den Russen die Stelle, um die Schätze, die sie dort vergraben wärent, nicht in fremde Hände fallen zu lassen. Kosloff gelang es durch Vermittlung des Trojutenflüchtigen Tsafat, die unmögliche Stelle der Ruinenstadt zu erreichen und bald entdeckte die Expedition auch die Spuren früherer menschlicher Siedlungen. Bewässerungskanäle, Grabenmäuler, sowie die Ruinen einer Zitadelle zeigten ihnen deutlich, daß sie auf dem rechten Wege waren, und bald fanden sie weiter nördlich die Stadt. Die Ruinen waren unter dem Sande verhältnismäßig gut erhalten. Nach den Forschungen handelt es sich um kleine, aus Stein mit Lehm gemischten und gestampften Häusern. Nur die Tempel und öffentlichen Gebäude sind aus Sandstein errichtet, wovon jedoch nur die Fundamente erhalten sind. Bei der Durchforschung der Gräber fand man auf wertvolle Funde, die auf Sitte und Kultur der Bewohner schließen lassen. So fand man drei Bücher, ein gut erhaltenes Gemälde, Bilder auf Seide, Masken, einen Raddol, mehrere kleine chinesische Götzenfiguren. Auch verstaubte Manuskripte wurden entdeckt und unter einem Gewölbe befand sich eine Bibliothek von etwa 2000 Bände wertvoller Pergamente, Holzschnittdrucke und Manuskripte. Diese Bücher sind in chinesischer, mongolischer, manjurischer, tibetanischer, sibirischer und in einer unbekannt Sprache, wahrscheinlich in der Sprache der Einheimischen, abgefaßt. Die Funde, die man an chinesischem Papiergeld machte, deuten auf die Jahre 1297—1368 hin. Demnach schließt man darauf, daß der Untergang Khara-Khoto mit dem Zusammenbruch des Großkhanats Kelina und der Vertreibung der Mongolen aus China durch die chinesische Ming-Dynastie zusammenfällt.

Der Spiegel des Kaspischen Meeres

wechelt seine Höhe von Jahr zu Jahr, so daß oft die Mauern des früheren Karawanen-Saraj in Baku zum Vorschein kommen. Im Jahre 1911 begann, wie die „Rundschau“ berichtet, eine noch leicht andauernde Senkung des Spiegel, der während acht Jahren über einen Meter gefallen ist. Die Ursache dieser Senkung ist bis jetzt noch nicht geklärt. Die Beobachtungen über die durch die Wolga in das Kaspische Meer ergossenen Wassermengen und die Bestimmung der Salzrückstände haben gezeigt, daß zwischen diesen und den Schwankungen des Seespiegels keine volle Abhängigkeit besteht. Die Veränderungen können offensichtlich nicht allein auf klimatische Ursachen zurückgeführt werden. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie mit Erdveränderungen einhergehen. Das kaukasische Gebirge ist noch verhältnismäßig jung, seine Bergketten sind noch nicht endgültig formiert. Hieron zeigen die häufigen Erderschütterungen, die Auswürfe der Vulkane, das Erscheinen neuer Inseln im Kaspischen Meer und schließlich die allmähliche Senkung des Ufers des Schwarzen Meeres und die Bedung des Ufers des Kaspischen Meeres. Besonders stark kommen diese Erscheinungen im kaukasischen Gebirge dort zum Ausdruck, wo es ins Meer steigt, d. h. bei der Halbinsel Apsheron. Hier arbeiten die Vulkane besonders energisch, und am Meer kommen neue unterirdische Gebirge u. a. zum Vorschein. Die Daten für ein Vergleich sind jedoch noch gering. Die systematische Beobachtung in Baku, Petrowof und an anderen Orten des Kaspischen Meeres hat erst 1900 begonnen.

Für unsere Frauen

Lebensmut.

Der Morgen pocht an das flammende Tor
Und bricht mit drängendem Leben hervor.
Die Ansel ruft munter ihm entgegen,
Lichtstrahlen spielen auf seinen Wegen,
Und Herzen erheben sich, werden weit:
Bringt der Tag uns Lust, bringt er Herzeleid?
Wir nehmen mit gläubigen, offenen Händen
Was uns der steigende Tag will spenden,
Doch nehmen wir's nicht in slavischem Dulden,
Wir wissen, was wir uns selber schulden.
Wir schmieden das Leid zu unserm Glücke
Und schlagen ins Himmelreich eine Brücke.

Elia Soeffs · Arnold, Gammstatt.

Ein merkwürdiges Frauenschicksal.

Die letzte Fürstin von Samos.

Die Gattin des letzten Fürsten von Samos, Helene, geb. Chiari, (Schwester des Vizeadmirals, Baron Chiari, und Cousine des berühmten Laryngologen gleichen Namens) verbrachte ihre erste Jugend in Wien, dann auf Kreta, wo ihr Vater österreichischer Generalkonsul wurde. Dort vermählte sie sich mit einem vornehmen Griechen, Andreas Emanuel Kopskis, in türkischem Staatsdienst, dem infolge seiner hervorragenden Fähigkeiten und Leistungen bald das Amt eines autonomen Fürsten (Statthalters) von Samos übertrug wurde. — Im herrlichen weißen Marmorschloß am Meere, von fast königlichem Glanz umgeben, verbrachte die reizende junge Frau fünf Jahre, wohl die schönsten ihres Lebens. Ihre Stellung war derart, daß sie sich nur in Begleitung einer „Hofdame“ öffentlich zeigen konnte, und wenn sie und ihr Gatte offiziell erschienen, wurde die türkische Volkshymne gespielt. Zum Danke jedoch, für des Fürsten Bemühungen um die Bauernbefreiung, traf ihn der hinterlistige Schuß eines Mörders! — Helene Kopskis, die verwitwete Fürstin, lehrte, im Genuße eines Vermögens und einer türkischen Pension, nach Wien in den Kreis ihrer Angehörigen zurück, und lebte dort ihren Erinnerungen, von rührenden und wertvollen Andenken an die Zeit ihres Glanzes umgeben. — Der unglückselige Ausgang des Krieges beraubte sie sowohl ihres Vermögens als auch der Pension, und nun gibt sie, die außer Französisch und Englisch auch die italienische und griechische Sprache, sowie das Esperanto beherrscht, nicht nur Englische, italienische und Französische Stunden sondern, die einundsiebzehnjährige Frau hat noch die Prüfung als Gerichtsdolmetscherin für Englisch und Französisch gemacht, wohl ein Beispiel einer hervorragenden und seltenen Begabung und Energie.

Charlotte von Grünebaum, Wien.

Vermischtes.

Dr. Alice Profé über Mädchen-Turnen. In der deutschen Turn-Zeitung findet sich ein ärztliches Gutachten über Turnen von Dr. Profé, die, wie mit Recht von dem Herausgeber betont wird, auf diesem Gebiete als ärztliche Autorität gilt. Dr. Profé war Vortragende an einem Ärztekursus der bayerischen Landesturnanstalt und wohnte als solche einem Schauturnen von Männern und Frauen bei. Sie stellt fest, daß die jungen Männer viel natürlicher turnten als die jungen Mädchen, bei denen Geziertes, auf Wirkung Berechnetes mehr zutage trat. Diesen Unterschied führt Dr. Profé mit Recht auf den Umstand zurück, daß die weiblichen Abteilungen unter männlicher Leitung stehen, ein Mann aber wohl weniger das Anechte, Gezierte zu bemerken vermag, weil er das andere Geschlecht vor sich hat. Ergänzend möchte ich hinzufügen, daß die Mädchen und Frauen bei männlicher Leitung leicht auch ihrerseits durch Auslösung der Sexualkomponente zur Geziertheit, Darstellung von „Erfülltem“, kurz, zu turnerischem Kitsch

verführt werden. Der Vorschlag von Dr. Profé, weibliche Leiterinnen auszubilden, ist deshalb zu begrüßen. — / Besonders bemerkenswert ist der folgende Grundsatz im Gutachten von Dr. Profé: „Welche Übungen man wählt, hängt nicht vom Geschlecht ab, sondern 1.) vom Grade der persönlichen Leistungsfähigkeit, 2.) von der Notwendigkeit, die uns als Zivilisations- und Großstadtmenschen überhaupt zwingt, den Schädigungen unseres „Kistenlebens“ (Fridjos Hansen: Freileben) durch körperliche Betätigung entgegenzuarbeiten.“ / „Sowie man anfängt, nach „weiblichen“ Übungen zu suchen, gerät man in Gefahr, vom Wege des Natürlichen und Zweckmäßigen abzuweichen und zu Künstlichkeit und Verweichlichung zu gelangen“, heißt es es weiter. Es scheint, daß man heute noch sehr viel nach solchen „weiblichen“ Übungen sucht, die zur Geziertheit und Gefallsucht führen. Denn Dr. Profé, die einen großen Einblick in die heutige Turnproxiß besitzt, sagt: „Wenn ich die tänzerischen Übungen und Schaustellungen (im wahren Sinne des Wortes) sehe, die in vielen unserer Turnvereine und Schulen üblich sind, frage ich mich: Haben es unsere Mädchen verdient, so leicht genommen zu werden.“

Die Diakonissenhäuser befinden sich zur Zeit durch den großen Mangel an Arbeitskräften in einer Krise, die dadurch hervorgerufen scheint, daß sie die Entwicklung der modernen Frau, des modernen Lebens überhaupt, nicht genügend beachtet haben. Die deutlich zu Tage tretende Scheu der weiblichen Jugend, namentlich auch der gebildeten, Bindungen auf sich zu nehmen, wie sie die Mutterhäuser verlangen, ist durchaus verständlich und wird schwerlich in größerem Maße zu überwinden sein. Daher haben die Diakonissen-Mutterhäuser des Kaiserswerther Verbandes sich zur Bildung von Hilfspflegerinnen entschlossen, die der Schwester mehr Freiheit gewährleisten und ihr doch die Möglichkeit geben, sich in den Diakonissenberuf einzulassen. Diese Einrichtung ist noch im Entstehen begriffen: Kaiserswerth hat für seine Hilfspflegerinnen eigene Grundstücke aufgestellt, die von dort angefordert werden können. Neuerdings ist in Bremen die „Ansgarschwesterenschaft“ durch die Diakonissenhäuser Bethel, Bremen und Rotenburg gemeinsam gegründet worden, die eine selbständige Hilfspflegerinnen-Gesellschaft der genannten Häuser darstellt. Die Ausbildung umfaßt Kranken-, Wochen- und Säuglingspflege; später sollen noch andere Zweige der Ausbildung hinzukommen. Nach dem Examen können diejenigen, die im Laufe der Arbeit ihre inneren Bedenken und Hemmungen überwunden haben, in ein Mutterhaus eintreten, wobei die Probezeit entsprechend verkürzt wird, andere können ins Privatleben zurückkehren um eine Art Reserve zu bilden, die, wenn abkömmlich, zur Hilfe und Vertretung der Schwestern herangezogen werden kann. Endlich besteht die Möglichkeit einer dauernden Tätigkeit in der Ansgarschwesterenschaft selbst, in der ein auskömmliches Taschengeld, das die Schwestern unabhängig macht, und eine Altersversorgung vorgesehen sind. Die Schwesterenschaft steht unter weiblicher Leitung und soll maßgebend an der Leitung beteiligt sein. Bei Errichtung dieser Schwesterenschaft ist vor allem an Gewinnung gebildeter junger Mädchen gedacht, doch ist der Eintritt nicht von höherer Schulbildung abhängig; vielmehr werden auch Volksschülerinnen aufgenommen. — Nähere Auskunft erteilen der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser, Berlin W 15, Kurfürstendamm 177 und das Diakonissenhaus Bremen, Nordstraße 106.

Die Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen in Karlsruhe schreibt: In Baden ist jedem Arbeitsamt mit dazu gehörigem Amtsbezirk eine Berufsberatungsstelle angegliedert. Diese Beratungsstellen sind durch die vorhandene Literatur und die gesammelte praktische Erfahrung stets in der Lage, die an sie gestellten Anfragen so zu beantworten, wie es sich der zeitweiligen Lage der Berufsaussichten und der Persönlichkeit der Anfragenden anpaßt und sind jederzeit zur mündlichen und schriftlichen Auskunft bereit.

Aus Amerika wird berichtet: Die Militarisierung der Jugend wird in Amerika offiziell vom Kriegsdepartement der Regierung geleitet. Im Jahre 1925 wurden für diesen Zweck nahezu sechs Millionen Dollar ausgegeben. Der Erfolg entspricht den aufgewendeten Mitteln. Mehr als 125 000 Schüler und Studenten waren 1925 in zwei großen Organisationen zusammengefaßt. Es sind das die Schüler von 226 Universitäten und höheren Schulen, die hier ihre Ausbildung durch 768 Offiziere und 1065 Mann (Unteroffiziere), welche zu diesem Zweck kommandiert wurden, erhalten. In ungefähr drei Vierteln der Schulen ist die militärische Ausbildung ein Pflichtfach, an dem sich alle Schüler vom vierzehnten Lebensjahr an (mit gewissen Ausnahmen) beteiligen müssen. Vier Jahre, zu 90 bis 100 Stunden, dauert die Ausbildung. Und es ist eine sehr scharfe Ausbildung in allen Kriegsführungszweigen. Die Jugend, auch wo sie nicht dazu gezwungen wird, ist mit Begeisterung dabei. Sie erhält Titel und Abzeichen, Mäntel und Uniformen gratis und zu allem noch Stipendien (eine Art Löhnung) bis zu acht Dollar monatlich.

Japan. Wie auf der internationalen Arbeitskonferenz von japanischer Seite bekannt gegeben wurde, sind in Japans Bergwerken über 83 000 Frauen beschäftigt. Davon arbeiten 48 000 in den dunkelsten Schächten.

Menschenseelen.

Ist es nicht schön, wenn Du liebst? Wenn Dir Welt und Menschen im milden Licht Deines warmen Herzens stehen?

Ist es nicht schön, wenn Du einen Menschen hast, der Dein Freund ist und dem Du hingebend vertrauen kannst und ihm Dein Lehtes, Tiefstes, Geheimstes offenbaren kannst?

Nicht wer viel Freunde hat, ist zu beneiden! — viel mehr zu beweinen, denn der Mensch gibt immer nur sein Höchstes und Bestes einer einzigen Seele. Daraus entsteht dann Ehe und Freundschaft.

Else Mästel-Schmidt.

Vom Bädertisch.

Modebericht

Sport und Badekleidung stehen jetzt, zu Beginn der Reisezeit im Vordergrund des modischen Interesses. Für den Kurort mit seinen Anforderungen an eine gewisse Eleganz sind die sogenannten „Verwandlungskleider“ die große Neuheit der Mode. Ist doch ein Kleid, das durch eine leichte Verwandlung doppelten Zwecken dienen kann, etwas, das jede Frau reizt, zu besitzen oder nachzuahmen. Wie aus einem Nachmittagskleid, in dem man spazieren ging, ein Abendkleid wird, zeigt die neue Nummer des „Bazar“, der seinen Leserrinnen damit wieder hilft, mit bescheidenen Mitteln bescheidenen Aufwand zu treiben. — Kinderkleider, die jede Mutter mit besonderer Freude selbst schneidert oder mit hübscher Handarbeit verziert, sollen nichts modisch-prätentioses haben. Gute Vorlagen in diesem Sinne enthält das neue „Bazar“-Heft ebenfalls und dazu einen reich illustrierten Unterhaltungsteil mit vielen praktischen Ratschlägen für die Wirtschaft und erprobten Rezepten. Bestellungen auf den „Bazar“ nimmt die W. Rieker'sche Buchhandlung in Altensteig entgegen.

Für Sommerwetter und Sonnenschein, für Ausflug und Ferienreise eine neue Bluse!

Diesen berechtigten Wunsch können Sie, verehrte Leserin, sich leicht erfüllen. In dem weltbekannten Modenerlag Otto Beyer in Leipzig erschien soeben Beyer's Bluse-Heft. 60 entzückende Modelle aus Seide, Wolle- und Wäschstoffen, zum großen Teil in dem modernen Zumperschnitt, mit Blenden, Säumchen, Hochnähten und Handstickerei verziert. Schnittbogen für 12 Modelle liegt bei, zu allen Abbildungen außerdem Beyer-Schnitte erhältlich. Preis des Heftes 21,0 Reichsmark. Es ist zu haben in der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Alle erscheinenden

Modeblätter und Handarbeitsalbum

sind zu den von den jeweiligen Verlagen festgesetzten Preisen zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buch- und Schreibwaren-Handlung, Altensteig

Telephon Nr. 11.